

Mélenchons Radikaldemokratismus: vorwärts ins kommodifizierte Politspektakel?

Männiglich (sic!) hatte seit dem allseits erhofften Ausstieg Jean-Marie Le Pens aus dem politischen Geschäft schon das Ende der grossen rhetorischen Politikultur Frankreichs angekündigt und betrauert. Man sah das Land bereits auf die deutsche Stufe sinken, mit den berühmten Fast-Talk-Debatten Merkel gegen X, mit jeweils 15 bis 30 Sekunden Redeeinheit (mehr? verboten! nicht cool! Deutschland muss cool sein!) . Oder am schlimmsten die Deutsche Schweiz, wo der ultraliberale Rechtspopulismus die Medien, die schon seit jeher die Bedürfnisse eines aufgeweckten Pubertären nicht erfüllen konnten, nun so weit sinken lassen, wie es alle totalitären Führer sich je erhofft haben: Formatierte Massenmusik? Jawoll! Das ist das Volk! Malochen für die grossen Aktionäre und neoliberalen Führer als zentraler Inhalt des Lebens? Jawoll! Das denkt das Volk! Und, noch weit unterhalb des Niveaus einer DDR: Die Verherrlichung der Ignoranz: Ein Thema wird am TV 30 Minuten diskutiert: Ein Zuschauer wird gefragt, ob er die Sache einigermaßen verstanden habe. „Nein, ich habe nichts verstanden“ – Szenenapplaus im Studio! So geil! Er hat nichts verstanden! Er ist aus dem Volk!) In guten Teilen der Deutschen Schweiz hat sich diese Mentalität des stolzen Kannitverstantums längst angebahnt (um das zu wissen, muss man freilich eine Ahnung von der ländlichen und periurbanen Schweiz haben). Auf dem Niveau sind heute die Statements der Deutschschweizer Politiker, bei denen wir euphorisch werden, wenn sie nur fünf Sätze Schweizerdeutsch richtig formulieren (dies tut mir weh, aber ich muss zugeben, dass ein Toni Brunner der Schweizerischen Volkspartei SVP diese politrhetorische Aufgabe vergleichsweise äusserst gut gelöst hat. Dies illustriert, dass es nicht unbedingt Bauern oder Arbeiter sind, die sich nicht ausdrücken können, sondern dass das Gestottere mitunter eine vorbewusste Taktik der Politiker ist, um „volksnah“ zu wirken).

Man fürchtete alles, jeden Abstieg. Und dann kam Er! Jean-Luc Mélenchon. Eine Sonderausgabe der französischen Zivilisation : historisch, literarisch, philosophisch, sprachlich gebildet – vor allem aber ein Mann des „verbe“, der seine eigene Sprache mündlich überdurchschnittlich beherrscht und auch dadurch jedes Interview, jeden Auftritt zu einem Genuss macht. Unglaublich auch seine Reaktionszeit, die Fähigkeit, auf höchstem Niveau zu replizieren und zu improvisieren, und natürlich der köstliche Humor – der französische Humor, der sich erst einstellen kann, wenn man seine Sprache vollkommen beherrscht, insbesondere auch die populären und argotischen Register, an Villon, Rabelais oder... Céline erinnernd. Welche Erholung vom bürgerlich-stoizistischen, sogenannten „englischen“ und angeblich „schwarzen“ Humor, den man uns heute weltweit unterjubeln will .

Dass Mélenchon in „liberalen“ deutschen Medien als „Hysteriker“ bezeichnet wird, macht ihn umso sympathischer, haben doch dieselben Medien den Neoliberalismus in ihrem Land aktiv mitgetragen: Soll sich Frankreich, soll sich Europa etwas sagen lassen von den affirmativen Medien eines Landes, das Exportweltmeister ist und

dennoch Millionen seiner Bürger pauperisiert hat (und es ist darauf hinzuweisen, dass es den Armen in Deutschland im Durchschnitt schlechter geht als den Armen in Frankreich)? Auf diesen Vorwurf hat Mélenchon eine gescheite Replik: Es sind nicht die Leute, die die Macht haben, die rufen. Diejenigen, die sie haben, flüstern und lieben die Stille.

Mélenchon, ein linker Tribun (wie er sich selber bezeichnet), der die „monarchie présidentielle“ der Fünften Republik abschaffen will zugunsten einer demokratischeren Republik, an seinem Auftritt in Paris:

„Hört die Rufe, die von uns, vom Volk ertönen – dieser Klang hat keinen Namen. Er ist wie der Wind in den Blättern, wie der Regen auf dem Pflasterstein, er hat keinen Namen, aber er ist ein Signal der Kraft des Volkes, wenn es in seine Geschichte eintritt. (...) Vor unseren Rängen ziehen auch die Schatten der Entehrten der Menschheit vorbei, die sich wegen der Arbeit das Leben genommen haben, die im Mittelmeer ertranken, die toten Clochards auf der Strasse, all diejenigen, die in dieser widerlichen Welt leiden, in der sich der Reichtum der einen von der Armut der anderen nährt.“

Gesprochen auf der Place de la République, vor offiziellen 130'000 Zuschauern. Wo gibt es das noch in Europa?

Hier das Video der Veranstaltung, mit Untertiteln:

https://www.youtube.com/watch?v=b5atq_VZd2M

Dies soll eine Glosse bleiben, und eine weitere politologische Analyse des Erfolgs von Mélenchon bleibt hier aus. Es darf aber die Begründung nicht ausbleiben, weshalb ich als Franzose auf keinen Fall Mélenchon wählen würde. Es ist eine alte Eigenschaft des Zentralismus im allgemeinen und des Jakobinismus im besonderen (und Mélenchon ist ein Jakobiner), dass ihnen die Fähigkeit zum Pragmatismus abgeht. Pragmatismus ist hier durchaus im Sinne des philosophischen Pragmatizismus Pierces gemeint (und nicht, wie inzwischen üblich, als neoliberaler Defätismus). Dies zeigt sich in einer radikaldemokratischen Forderung Mélenchons: Jeder in die Exekutive Gewählte, vom Bürgermeister einer kleinen Gemeinde bis zum Präsidenten, soll mittels einer Abstimmung jederzeit wieder destituiert werden können. Tatsächlich geht Mélenchon hier, etwas pauschal ausgedrückt, von einer übermenschlichen Fähigkeit der Gewählten zur Tugend aus. Mit Mélenchon soll sich das Frankreich, das noch bis vor wenigen Jahren den Politikern Affären schnell verzieh, weil es in einer Kultur der tolerierten (aber gemässigten)

Gesetzesüberschreitung lebte, zu einer Gesellschaft wandeln, in der Politiker alles „richtig“ machen, weil sie sonst vom Souverän des Amtes enthoben werden können. Es ist erstaunlich, wie ausgerechnet Mélenchon, der so sehr in der Geschichte (bzw. seiner Geschichte) seines Landes aufgeht und aufgehen will, seine Landsleute einschätzt. Denn solch ein rigoroses System könnte allenfalls in Schweden funktionieren. In Frankreich ist es unmöglich zu handhaben, und es bedarf keiner völkerpsychologischer Generalisierungen, um dies weiter dokumentieren zu wollen.

Statt einer demokratischen Weiterentwicklung des Landes würde ein Zustand der permanenten Hysterie, des Chaos im pejorativen Sinn einsetzen. Vor allem aber, und dies ist das Entscheidende: Dieser Modus würde zahllose potentiell fähige Individuen von vornherein davon abhalten, ein Amt zu bekleiden.

Politik ist *auch* eine geistige Tätigkeit. Jede geistige Tätigkeit ist zwingend angewiesen auf physische, psychologische, intellektuelle Rückzugsmöglichkeiten (dass immer mehr Beschäftigte in Glaskabinen arbeiten, wo man sie beobachten kann, und die „Elite“ in vollverglasten Wohnungen wohnen will, korreliert mit der Tatsache, dass genuin geistige Tätigkeiten an diesen Orten nicht erwünscht sind). Solche Nischen werden verunmöglicht, wenn das politische Amt *permanent* in Frage gestellt werden kann. Nicht nur würden sich die Hoffnungen auf einen demokratischen Fortschritt nicht erfüllen, sondern im Gegenteil: Im Mélenchonschen System des permanenten Plebiszits würden ultraextravierte, durchwegs managerhafte Typen, Sarkozys im Quadrat, von „Kommunikationsspezialisten“ aufgetunte und mit Prozac, Amphetaminen oder Kokain in der Funktion erhaltene, präpsychotische Figuren das politische Parkett dominieren. Dann lieber noch die sanfte Korruption...